

## Himmel und Erde und ihre webenden Kräfte um mich her...

Zu Goethes *Die Leiden des jungen Werther*

Es gehört zu den ältesten Erkenntnissen der Goethe-Forschung, daß schon der junge Goethe eine von seinen Zeitgenossen abweichende spezifische, organische Naturauffassung hatte, deren leitende Prinzipien Ganzheitlichkeit und Dynamik waren. Das Naturganze erscheint ihm als ein Universum von "webenden", d.h. Verbindungen schaffenden, belebenden oder verzehrenden Kräften, aus deren Wechselspiel alles Naturgeschehen hervorgeht. Die Natur erweist sich so "nicht als etwas Zuständlich-Seiendes, sondern als ein ununterbrochen sich abwickelnder Schaffensablauf".<sup>1</sup> Sie wirkt und webt nach ewigen und notwendigen Gesetzen. Goethe wendet dieses Konzept auch auf den Menschen an und betrachtet ihn als Teil des Naturganzen, als eine organische Einheit, dessen Handeln und Leben durch amoralische *äußere Kräftewirkungen* determiniert sind. Gleichwohl kann der Mensch trotz dieser waltenden Naturnotwendigkeit auch einige Freiheitsräume besitzen; seine *inneren, produktiv-schöpferischen Kräfte* befähigen ihn nämlich dazu, sich der Natur zu widersetzen, und sie gottähnlich zu übersteigen: Durch eine "naturgemäße" Methode (deren Idee Goethe bereits in der Sturm-und-Drang-Periode hatte, die jedoch erst in den naturwissenschaftlichen Schriften der Folgejahren ausgearbeitet und anfangs als "Gestaltlehre", seit Mitte der 90er Jahre als "Morphologie" bezeichnet wird) vermag er sie ja nicht nur vollständig zu erfassen, sondern – im Besitz dieses intuitiv gefühlten (in den späteren Schriften als durch die Methode der Morphologie erwerbbar beschriebenen) Wissens – wird er auch befähigt, im Medium der Wissenschaft und der Kunst gleich Gott (ihn eventuell sogar übersteigend<sup>2</sup>) schöpfen zu können, und durch seine schöpferische Tätigkeit (die Goethe oft mit dem für die

---

<sup>1</sup> Vgl. Hans Gose, *Goethes "Werther"*, Halle 1921, S. 88. In der Sekundärliteratur wird neben einem aphoristischen Prosafragment von Georg Christoph Toblers, das Goethe gebilligt und 1783 anonym veröffentlicht hat, auch die sogenannte Erdgeist-Szene aus *Faust* als charakteristischer Beleg für die Naturauffassung des jungen Goethe zitiert. Die im Stil der Goetheschen Jugendhymnen geschriebene Selbstdarstellung des Erdgeistes gehört noch der ersten Arbeitsperiode des Werkes an: GEIST. In Lebensfluten, im Tatensturm / Wall' ich auf und ab, / Webe hin und her! / Geburt und Grab, / Ein ewiges Meer, / Ein wechselnd Weben, / Ein glühend Leben, / So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit / Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid. Zit. n. Johann Wolfgang von Goethe, "Faust. Eine Tragödie", in: *Johann Wolfgang von Goethe. Werke*, Hamburger Ausgabe Bd. 3. München 1998, S. 24.

<sup>2</sup> Vgl. Bernáth Árpád, *Goethe und das Göttliche*, vorgetragen auf der internationalen Goethe-Konferenz in Budapest 1998.

Beschreibung des Waltens der Naturkräfte verwendeten Webe-Gleichnis beschreibt<sup>3</sup>) sich selbst neu zu definieren.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß sich Goethe Anfang der 80er Jahre mit den Möglichkeiten *der Reproduktion der Welt* beschäftigt. 1780 und 81 arbeitet er – belegt durch zwei Briefe an Charlotte von Stein – an einem *Roman über das Weltall*<sup>4</sup>, läßt aber seinen Plan mangels geeigneter Methode fallen. Ein paar Jahre früher, an einem fiktiven 10. Mai 1771 sehnt sich aber bereits Werther vergeblich danach, mit den Mitteln der Malerei die Ganzheit der Welt zu erfassen:

"Wenn das liebe Tal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht, [...] wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mücken näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, [...] wenn's dann um meine Augen dämmert, und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhn [...] – dann sehne ich mich oft und denke: Ach könntest du das wieder ausdrücken, könntest du dem Papiere das *einhauchen*, was so voll, so warm in dir lebt, daß es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des unendlichen Gottes! – Mein Freund – Aber ich gehe darüber zugrunde, ich erliege unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen. (9)<sup>5</sup>

Um den Grund der Unmöglichkeit seines Vorhabens nachvollziehen zu können, müssen wir drei Momente dieses Textes in Betracht ziehen. Erstens, Werthers sich bereits hier abzeichnendes Lebensgestaltungsprinzip, "das sogenannte Poetische auf die Wirklichkeit zu übertragen"<sup>6</sup> und sein Leben und die Welt um sich durch sprachliche (schriftliche) und tätige

<sup>3</sup> Weben steht bei Goethe bis ins Spätwerk für Dichten, und oft auch für systematisches, theoriegeleitetes Arbeiten. Vgl. etwa: "Wenn wir von den Enzyklopädisten reden hörten, oder einen Band ihres ungeheuren Werks aufschlugen, so war es uns zu Mute, als wenn man zwischen den unzähligen bewegten Spulen und Weberstühlen einer großen Fabrik hingeht, und vor lauter Schnarren und Rasseln; vor allem Aug und Sinne verwirrenden Mechanismus, vor lauter Unbegreiflichkeit einer auf das mannigfaltigste in einander greifenden Anstalt, in Betrachtung dessen, was alles dazu gehört, um ein Stück Tuch zu fertigen, sich den eignen Rock selbst verleidet fühlt, den man auf dem Leibe trägt. Zit. n. Johann Wolfgang von Goethe, "Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit", in: *Johann Wolfgang von Goethe. Werke*. Hamburger Ausgabe Bd. 9. München 1998, S. 487.

<sup>4</sup> Ausführlich diskutiert ist der Entwurf bei Elisabeth von Tadden, *Erzählen als Naturverhältnis - Die "Wahlverwandtschaften". Zum Problem der Darstellbarkeit von Natur und Gesellschaft seit Goethes Plan eines "Romans über das Weltall"*, München 1993, sowie bei Hans Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt a.M. 1986, S. 214-232. Goethe eröffnete im September 1780 Frau von Stein seine Absicht, an einem Roman zu schreiben, offenbar einem Briefroman, von dem er schon einige Briefe geschrieben hatte. Mehr als ein Jahr später heißt es: "Meinen neuen Roman über das Weltall hab ich unterwegs durchdacht und gewünscht, daß ich ihn dir diktieren könnte, es gäbe eine Unterhaltung und das Werk käme zu Papier." Zit. n. *Goethe-Briefe*, hrsg. von Philipp Stein Bd. 2. Berlin 1902, S. 217.

<sup>5</sup> Mit Angabe der Seitenzahlen wird aus folgender Ausgabe zitiert: Johann Wolfgang von Goethe, "Die Leiden des jungen Werther", in: *Johann Wolfgang von Goethe. Werke*. Hamburger Ausgabe. Bd. 6. München 1998. Hervorhebung von mir. E. Sz.

<sup>6</sup> Vgl. Hans Rudolf Vaegt, "Die Leiden des jungen Werthers", in: *Goethes Erzählwerk. Interpretationen*, hrsg. von Paul Michael Lützeler und James E. Mc. Leod, Stuttgart 1985, S. 37-72. Hier. S. 49.

Nachahmung poetischer Muster (hier der bereits zum Klischee erstarrten Naturlyrik Klopstocks<sup>7</sup>) zu literarisieren (fiktionalisieren). Zweitens, das originale Spiegelverhältnis zwischen Gott und Seele. Durch ihre inneren, "durch die phantastischen Bilder der Dichtkunst genährt[en]" (60) heilig-schöpferischen Kräfte bildet die Seele das Äußere original, "warm und lebendig" nach. Werthers sehnsuchtsvoller Wunsch ist nichts anderes – und das ist das dritte Moment – als dieses intensiv gefühlte originale Spiegelbild, seine innere Welt<sup>8</sup> dem Papiere *einzuhauchen*, also die Welt nicht nur "in sich", in Gefühl und Phantasie, sondern wie Gott "durch sich" hervorzubringen. Nicht zufällig wünscht er sich die gleichen Attribute, die Goethe in seinem für den 14. Oktober 1771 (dieser Tag war der protestantische Namenstag für "Wilhelm"<sup>9</sup>) verfaßten Aufsatz *Zum Schakespears Tag* William Shakespeare zugeschrieben hat – "Er wetteiferte mit dem Prometheus, bildete ihm Zug vor Zug seine Menschen nach, [...] und dann belebte er sie alle mit dem Hauch seines Geistes..."<sup>10</sup> – wie es auch kein Zufall ist, daß nicht ihm, sondern dem Empfänger der Briefe, dem lieben Freund, der Name des wahren Genies ("Wilhelm") zugeschrieben wird. Er selbst wird bloß "Werther" genannt, dessen Mehr-Wert<sup>11</sup> nicht in der Einmaligkeit seiner forschenden oder schöpferischen Kräfte, sondern ganz allein in der Einmaligkeit seiner Vorstellungskraft begründet ist<sup>12</sup>. Der Held des Romans erhält also von Goethe die Charakteristiken eines an seiner Halbheit leidenden *Halbgottes*: Während nämlich Gott "alles in sich und durch sich hervorbringt" (52), vermag er "Himmel und Erde" 'lediglich' in sich, in seiner Seele hervorzubringen – "durch sich" schöpfen, wie Shakespeare mit dem Prometheus wetteifern, möchte er zwar, kann es jedoch, in Ermangelung seiner Schaffenskräfte, nicht.

Goethe weist also in Werthers Brief vom 10. Mai 1771 *drei mögliche Stufen der Reproduktion der Welt* auf und kennzeichnet die unterste als die *einfache (sprachliche und tätige) Nachahmung* von vorbildlichen literarischen Kunstleistungen (also eine Art

<sup>7</sup> Bekannterweise erhält Lotte Petrarca's Stereotypenschema für die weibliche Geliebte (vgl. Fechner), Wahlheim beschwört Homers Welt auf, der Einklang der Herzen von Werther und Lotte wird durch die "herrliche Ode" Klopstocks ausgelöst (vgl. Vaget) usw.

<sup>8</sup> Vgl. etwa Werthers Brief am 22. Mai: "Ich kehre in mich zurück, und finde eine Welt!" (13)

<sup>9</sup> Vgl. Helmut Koopmann, "Zum Schakespears Tag", in: *Goethe-Handbuch. Bd. 3. Prosaschriften*, hrsg. von Bernd Witte u.a. Stuttgart u. Weimar 1997, S. 518-526. Hier S. 518.

<sup>10</sup> Johann Wolfgang von Goethe, "Zum Schakespears Tag", in: *Johann Wolfgang von Goethe. Werke*, Hamburger Ausgabe. Bd. 12. München 1998, S. 227. Hervorhebung des Autors.

<sup>11</sup> Nach Zeugnis der elektronischen Goethe-Edition schreibt Goethe in seinen Briefen bis 1786 "werth". Erst danach wechselt er zu der neuen Rechtschreibung Adelungs über. Vgl. noch Árpád Bernáth, "Az ifjú Werther szenvedései" [Die Leiden des jungen Werther], in: *25 fontos német regény [25 bedeutende deutsche Romane]*, Budapest 1997

<sup>12</sup> Vgl. "Auch schätzt er meinen Verstand und meine Talente mehr als dieses Herz, das doch mein einziger Stolz ist, das ganz allein die Quelle von allem ist, aller Kraft, aller Seligkeit und alles Elendes. Ach, was ich weiß, kann jeder wissen – mein Herz habe ich ganz allein." (74)

Nachahmung zweiten Grades), die mittlere als die eigene, *originale Nachbildung* der Welt Gottes im Inneren und die höchste als gottähnliche, *belebende Gestaltung* des Vorstellungsbildes, als *neue Schöpfung*.<sup>13</sup> Natürlich setzt dieses Konzept auch die Steigerung der Vorstellungs- und Schaffenskräfte von Stufe zu Stufe voraus. Es ist zu erkennen, daß Goethe Werther auf die mittlere Modellstufe setzt und seine Geschichte als die Geschichte eines an der Unerfüllbarkeit seiner Sehnsüchte Leidenden konzipiert, den "seine Taten, so gut wie seine Leiden" innerlich wie äußerlich immer mehr einschränken – während die *innere* Einschränkung Werthers das Schwinden seiner Kräfte, und somit sein zwangsläufiges Absteigen auf die unterste Modellstufe bewirkt, zeigt sich seine, zum Teil dadurch bedingte *äußere* Einschränkung in der Hemmung "seines Lebens Gang"<sup>14</sup>, in der Verengung seines Lebenspfades. Im folgenden werde ich nun diese zwei Prozesse weiter verfolgen.

Daß das Motiv des Wanderns den Roman durchzieht, hat Klaus Müller-Salget zuerst bemerkt und als Beispiel für die kunstvolle Komposition des Romans angeführt.<sup>15</sup> Es markiert Anfang ("Wie froh bin ich, daß ich weg bin!" (7)) und Ende ("Ich gehe, fuhr ich fort, ich gehe willig" (59)) des ersten Teiles, sowie Anfang ("Gestern sind wir hier angelangt" (60)) und Ende ("Mir wär's besser, ich ginge" (101)) des zweiten. Zu bemerken ist hierbei, daß Goethe dieses Motiv in seine damalige Auffassung des menschlichen Daseins als mal selige, mal leidvolle Wanderung durch das Leben einbettet und die Größe der Schritte mit der Intensität der schöpferischen Kräfte des Wanderers in Beziehung setzt. So kann er etwa in dem bereits zitierten Aufsatz *Zum Schakespears Tag* Shakespeare den "größten Wanderer" nennen,<sup>16</sup> und so kann sich auch Werther als "einen Wanderer, einen Waller auf der Erde" (75) bezeichnen und sich im ersten Teil des Romans mit dem Irrfahrer Ulyß, im zweiten mit Ossian, dem "wandelnden grauen Barden" identifizieren<sup>17</sup>. Diesen gegenüber durchschreitet Werther indes seine Lebenspfade mit immer kleineren Schritten. Parallel zur Verringerung

<sup>13</sup> Ich betrachte also die Stelle als Vorstufe zu Goethes im Jahre 1789 erschienenen Aufsatz *Einfache Nachahmung der Natur, Manier, Styl*.

<sup>14</sup> Vgl. etwa Faust: "Ach! unsre Taten selbst, so gut als unsre Leiden, / Sie hemmen unsres Lebens Gang." Zit. n. Johann Wolfgang von Goethe, "Faust. Eine Tragödie", in: *Johann Wolfgang von Goethe. Werke*. Hamburger Ausgabe Bd. 3, München 1998, S. 27.

<sup>15</sup> Vgl. Klaus-Müller Salget: *Zur Struktur von Goethes "Werther"*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, Bd. 100. 1981. S. 527-544.

<sup>16</sup> "Macht der eine mit dem stärksten Wanderertrab sich auf, so hat der andre Siebenmeilenstiefel an, überschreitet ihn, und zwei Schritte des letzten bezeichnen die Tagreise des ersten. Dem sei, wie ihm wolle, dieser ernsige Wanderer bleibt unser Freund und unser Geselle, wenn wir die gigantischen Schritte jenes anstaunen und ehren, seinen Fußtapfen folgen, seine Schritte mit den unsrigen abmessen. [...] Wir ehren heute das Andenken des größten Wanders und tun uns dadurch selbst eine Ehre an." Zit. n. Johann Wolfgang von Goethe, "Zum Schakespears Tag", in: *Johann Wolfgang von Goethe. Werke*, Hamburger Ausgabe. Bd. 12. München 1998, S. 224.

<sup>17</sup> Vgl. Gert Mattenklott, "Die Leiden des jungen Werther", in: *Goethe-Handbuch. Bd. 3. Prosaschriften*, hrsg. von Bernd Witte u.a. Stuttgart u. Weimar 1997, S. 51-100.

seiner heilig-schöpferischen Kräfte scheint ihm sein diesseitiger Freiheitsraum immer enger zu sein, so daß seine Bewegung schließlich zu einem "Ruhepunkt" ohne Gerichtetheit, zu einem "Auf-und-Ab-Gehen" kommt.<sup>18</sup> Erlösung für ihn kann allein von unten oder von oben kommen.

Und nun, was das Absteigen betrifft. Wir sahen bereits, daß Goethe seinen Werther als einen an seiner Halbheit leidenden Halbgott konzipiert. Er setzt ihn 'bloß' auf die mittlere Stufe des 'Weltreproduktionsmodells' und aberkennt ihm die Kraft, sich "auszubreiten"<sup>19</sup>, seine innere Welt gottähnlich zu beleben. Zu bemerken ist hierbei, daß Werther nicht nur an seiner, aus dieser Position resultierenden Unvollkommenheit, sondern von vorherein auch an einer zwangsläufigen, *vernunftskontrollierten Selbsteinschränkung* leidet, welche letztere als seine Reaktion auf das Unverständnis seiner Umwelt, der aufgeklärten, "die *Besinnungskräfte*" höchstschätzenden bürgerlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, zu interpretieren ist.<sup>20</sup> Auch die anfangs noch denkbare Selbsteinschränkung seiner Liebesehnsucht nach Lotte, einem vollkommenen, weil seine andere Hälfte, das Pfand seiner inneren Vervollkommnung darstellenden<sup>21</sup>, Geschöpf ist in diesem Kontext zu deuten.<sup>22</sup> Die Begrenztheit, beziehungsweise die Selbsteinschränkung seiner Kräfte und die dadurch bewirkte Zunahme seiner Leiden führen nun dazu, daß Werther, nachdem er seine Fähigkeit, die Welt Gottes im Inneren nachbilden zu können, nach und nach verloren hat,<sup>23</sup> auch seine sprachlich-mimetischen Kräfte verliert und seiner tätigen Kräfte immer mehr verlustig wird.<sup>24</sup> Seine Sinne verwirren sich, und in Ermangelung seiner Besinnungskräfte verliert er völlig die

<sup>18</sup> Vgl. "Ich ging in der Stube auf und nieder" (91); "Er wendete seine Augen von ihr und ging in der Stube auf und ab und murmelte das 'Es kann nicht so bleiben!'" (102); "weinte laut, redete aufgebracht mit sich selbst, ging heftig die Stube auf und ab und warf sich endlich in seinen Kleidern aufs Bette" (103); "Er ging tief sinnig im Garten auf und ab und schien noch zuletzt alle Schwermut der Erinnerung auf sich häufen zu wollen" (105); "Er ging im Zimmer auf und ab, und da er sich wieder allein sah, ging er zur Türe des Kabinetts und rief mit leiser Stimme: »Lotte! Lotte! nur noch ein Wort! Ein Lebewohl!« - Sie schwieg." (115)

<sup>19</sup> Vgl. "Lieber Wilhelm, ich habe allerlei nachgedacht, über die Begier im Menschen, sich *auszubreiten*, neue Entdeckungen zu machen, herumzuschweifen; und dann wieder über den inneren Trieb, sich der Einschränkung willig zu ergeben ..." (28) Wohl eine Vorstufe der Begriffe "Polarität" und "Steigerung"?

<sup>20</sup> "nur muß mir nicht einfallen, daß noch so viele andere Kräfte in mir ruhen, die alle ungenutzt vermodern und die ich sorgfältig *verbergen* muß. Ach das engt das ganze Herz so ein." (11f.)

<sup>21</sup> Werther über Lotte: "Ach diese Lücke! diese entsetzliche Lücke, die ich hier in meinem Busen fühle! - Ich denke oft, wenn du sie nur einmal, nur einmal an dieses Herz drücken könntest, diese ganze Lücke würde ausgefüllt sein." (83) Vgl. Der Herausgeber über Lottens Gefühle über Werther: "... und seine Entfernung drohete in ihr ganzes Wesen eine Lücke zu reißen, die nicht wieder ausgefüllt werden konnte." (106)

<sup>22</sup> Lotte ist ja "der Besitz" von Albert, Werthers Gegenspieler, der im Roman die Vernunft vertritt.

<sup>23</sup> "Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, meine vorstellende Kraft ist so schwach, alles schwimmt und schwankt so vor meiner Seele, daß ich keinen Umriß packen kann;" (40); "Ich leide viel, denn ich habe verloren, was meines Lebens einzige Wonne war, die heilige, belebende Kraft, mit der ich Welten um mich schuf; sie ist dahin!" (84f.)

<sup>24</sup> "Er fand sich durch alles dieses wie zur Untätigkeit berechtigt, er fand sich abgeschnitten von aller Aussicht, unfähig, irgendeine Handhabe zu ergreifen, mit denen man die Geschäfte des allgemeinen Lebens anfaßt;" (98)

Kontrolle über seine Liebesleidenschaft. Um das völlige Zerfallen seiner Persönlichkeit zu verwehren, bietet sich ihm auf der unteren Stufe des Modells nur ein gangbarer, nach oben gerichteter Weg: Lotte, das heilige Geschöpf, seine andere Hälfte, durch "tätige" Nachahmung Christi vor einem Opfertod a'la Emilia Galotti<sup>25</sup> zu erlösen.

**Erratum:**

<sup>25</sup> In Lottens Namen ist also meines Erachtens auch Emilia "GaLOTTI" eingeschrieben.